

## Silberhochzeit

von Hans Molnar

Für Katharina und Heinrich stand im September vergangenen Jahres ein besonderes Ereignis an. Silberhochzeit! Deshalb hielten sie im Januar schon öfters Kriegsrat, wie sie den Tag feiern könnten. Sie überlegten und überlegten, kamen aber nie zu einem Ergebnis. Während eines dieser Brainstormings hatte sie ein süffisantes Lächeln auf den Lippen und fuhr sich mit dem Zeigefinger an ihrer Unterlippe entlang.

Heinrich sah es und denkt sich: „Das hat nichts Gutes zu bedeuten“.

„Du hast doch immer so blendende spontane Einfälle. Überrasch mich einfach!“ Damit hatte ihr Ehemann nicht gerechnet.

„Äh... ja“, war seine verdatterte Reaktion. „Tja, bei dir muss ich stets auf Überraschungen gefasst sein.“

„Das schaffst du schon, da habe ich gar keine Bedenken.“ Da half kein Widerspruch. Ihr Wort war Gesetz.

Die Tage und Wochen vergingen und Heinrich grübelte. Seine Ideen spannten sich von einem gemütlichen Abend zu zweit vor dem Fernseher bis hin zu einem großen Fest mit Musik und Tanz. Aber das Gelbe vom Ei war nicht dabei. Heinrich wurde unruhig. Er schlief schlecht und wälzte sich ruhelos im Bett hin und her. Seine Lebensenergie sank.

Ausgelaugt schleppte er sich eines Morgens in das Bad und rasierte sich. Ihm blickten zwei leere Augen entgegen. Er setzte sein Rasiermesser an, verharrte und rief: „Heureka, ich hab's!“

Noch am gleichen Tag begann er heimlich die Planung. Gästeliste erstellen, mit diesen Kontakt aufnehmen, mit dem Pfarrer sprechen, Restaurant aussuchen, Menü auswählen und eine Kutschfahrt arrangieren.

Der erste Punkt war der heikelste. Schließlich konnte er die Einladungen nicht offen verschicken, da Katharina überrascht werden wollte. Andererseits hatte es den Vorteil, dass Heinrich keine Einladungskarten schreiben musste. Er hasste so was.

Ich fange mit dem Leichtesten, der Kirche an, dachte Heinrich. Da er kein großer Kirchgänger war und daher sich in Sachen Gottesdienstgestaltung und dessen Inhalten keine besondere Ahnung hatte, halfen Gott sei Dank die kirchlichen Organisatoren aus. Mit Pfarrer und Organist wurde in einem Round-Table-Gespräch der Ablauf festgelegt.

„So an die 30 Personen werden zur Hochzeit kommen,“ gab Heinrich als Information preis.

„Ein kleiner intimer Kreis.“

„Dann schlage ich vor, die Zeremonie vor dem Hochchor abzuhalten. Er befindet sich hinterhalb (Bedeutung s. bairisches Wörterbuch) des Hauptaltars. Dort haben wir Ruhe vor dem normalen Besucherrummel. Die Kirche wird nur über das Seitenschiff zu betreten sein,“ schlug der Pfarrer vor.

Für das Essen suchte Heinrich das Restaurant „Oase“ aus. Darin bestand jedoch ein Knackpunkt. Einige der Gäste befanden sich bereits in einem vorgerückten Alter. Und ein Lokal mit homoerotischer Dekoration passt nicht in ihr Weltbild.

Aber Heinrich vertrat den Standpunkt, „wer zahlt schafft an.“

Heinrichs Plan war, dass die Gäste sich rechtzeitig in der Kirche einfinden. Er und seine Frau würden von der Wohnung aus einen kleinen Spaziergang zur Kirche machen und diese durch das Seitenschiff betreten. Erst an dessen Ende ist der Hochchor einzusehen. Und da sitzen bereits gemütlich vereint die Geladenen.

Leider war vielen der Geladenen Unpünktlichkeit in die Wiege gelegt. Da der Überraschungseffekt für Katharina auf der absoluten Pünktlichkeit ALLER beruhte, rief Heinrich jeden nacheinander an, um sie nachdrücklich zu bitten, diesmal ausnahmsweise „just in time“ zu kommen und nicht die „akademische Viertelstunde“ einzuhalten.

Am Silberhochzeitstag schlenderten „die Hochzeiter“ von der Wohnung aus zu der nahe gelegenen Kirche. Heinrich suchte den Weg mit Adleraugen nach Hochzeitsgästen ab, die zufällig ihren Weg kreuzen könnten. Da! In mehreren 100 m Entfernung lief das Ehepaar Müller. Bevor Katharina sie entdeckte, änderte Heinrich die Richtung. Sie verließen die Hauptstraße und gingen kreuz und quer durch verwinkelte Gassen.

„Heinrich? Du weißt schon, wo die Kirche ist?“

„Na klar doch. Warum nicht einmal in Ruhe abseits von dem Straßenlärm spazieren.“

Er hoffte nur, dass sie sich nicht wirklich in diesem Labyrinth verirren.

Als sie zur Kirche kamen, waren auf dem Vorplatz außer ein paar unbekanntenen Besuchern niemand zu erkennen. Keine Geschwister mit Familien, keine Freunde. Nicht einmal die eigenen Kinder.

Katharina war enttäuscht und sah Heinrich fragend an. „Naja, du wolltest überrascht werden. Lass uns in die Kirche gehen, der Pfarrer erwartet uns.“

In der riesigen Basilika hallten ihre Schritte wider. Sie wirkte gespenstisch leer. Unweit des Hochchores war leises Stimmengewirr vernehmbar. Da saßen sie. Alle!

Was für eine Überraschung. Katharina strahlte über das ganze Gesicht. Und Heinrich strahlte, weil ihm diese Überraschung gelungen war. Alle kamen pünktlich.

Die Zeremonie, an deren Gestaltung sich ihre Kinder beteiligten, ging glatt über die Bühne. Fast. Die Ringe wurden gesegnet und Heinrich wollte ihn seiner Frau wieder anstecken. Doch es war wie verhext. Wie sehr sich auch der Bräutigam mühte, es war vergebens. Er wollte schon fluchen, biss sich aber in letzter Sekunde auf die Unterlippe. Heinrich geriet ins Schwitzen. Die Gesellschaft bäugte amüsiert die Szenerie. Schließlich rutschte das Ehesymbol auf seinen angestammten Platz.

Nach dem geordneten Auszug aus der Kirche drängte Katharina und wollte endlich wissen, wo zum Essen hingegangen wird. Ihr Mann schmunzelte und sagte: „In das Restaurant „Oase“.

Sie starrte ihn mit offenem Mund an. „Es ist zu Fuß in fünfzehn Minuten erreichbar und liegt inmitten des Häusermeeres der Innenstadt. Es trägt seinen Namen zu Recht. Denn bei günstiger Witterung kann man in dem herrlich begrünten Garten essen und Ruhe von der Stadtheftik finden. Alles mir nach!“

Während des Marsches nahm Katharina ihren Heinrich bei Seite und flüsterte vorwurfsvoll: „Bist du wahnsinnig? Du kannst doch unsere Gäste nicht in dieses Restaurant führen. Ich denke zum Beispiel nur an das Ehepaar Müller oder Tante Erna. Die werden geschockt sein.“

„Sie werden's überleben,“ gab er leichtfertig zurück. „Jetzt ist eh nichts mehr zu ändern.“

Erschöpft traf die Gesellschaft beim Speiselokal ein. Helmut, einer der Inhaber, der auch als Kellner fungierte, begrüßte sie. Schon gab es bei dem ein oder anderen die erste Irritation. Denn zu seiner schwarzen Hose trug Helmut ein schwarzes, mit silbernen Lurexfäden versehenes, leicht durchsichtiges Hemd.

Zur Innenausstattung des Lokals gehörten goldene, samtene Wolkenstores und mehrere Gemälde im Blauton, die gut gebaute junge Männer unbekleidet zeigten. An ihren

athletischen Körpern zeichneten sich deutlich die Muskelgruppen ab. Ihre Blöße war aufgrund der Pose nicht erkennbar. Im Nu war der erwähnte Erschöpfungszustand beim „Clan“ verflogen. Verwundert und ein wenig verlegen sahen sie sich in dem Gastraum um. Helmut bemerkte dies und lockerte mit seinen flotten Sprüchen schnell die Stimmung auf und gewann rasch die Sympathie der Besucher. Das Eis war gebrochen und die Gefolgschaft nahm an den wunderschönen mit Blumenornamenten geschmückten Tischen Platz. Einhellig bestaunten sie den Augenschmaus.

Nach einem raffinierten Horsd'œuvre folgte ein zart gebratenes Rinderfilet. Schließlich rundete eine mit Sprühfontänen dekorierte Eiscreme Variation das Menü ab. Dazu wurde noch ein köstlicher Wein aufgetischt, der das Wohlbefinden förderte und die Zungen lockerte. Alle waren glücklich und zufrieden.

Eine gewisse Lockerheit und Mut benötigte Heinrich nach dem Mahl. Er erhob er sich nach dem Hauptgang und sprach lautstark: „Ich bitte um Ruhe.“ Die Gäste sahen zu ihm auf. Einmal, dachte er, und begann seine Rede. Heinrich beendete sie mit folgenden Sätzen: „Liebe Katharina, an unserem Hochzeitstag wollte ich eine Kutschfahrt organisieren. Es klappte nicht. Morgen holen wir sie nach!“

„Du bist auch nach 25 Jahren noch immer für Überraschung gut.“ Katharina erhob sich und küsste ihren Heinrich lang und innig.